

**Familiengottesdienst zum Schuljahresende mit Verabschiedung von Gemeindepädagogin
Heike Meisel - „Wir gehen auf Reise“
Sonntag Trinitatis 11.6.2017 10.30 Uhr Ev.-Luth. Kirche Graupa**

Geläut	
Vorspiel	Orgel
Begrüßung (siehe Ablaufdetails)	Nitzsche / Meisel
Anfangsritual der Christenlehre	Meisel / Rico Noack
Psalmlesung (Psalm 139 für Kinder)	Sprecher
SVH 079, 1-3 Ich lobe meinen Gott	Orgel / Gemeinde
Aktion Koffer	Meisel / CL-Kinder
(1) Wörterbuch – Kämmerer aus dem Morgenland	Nitzsche
(2) Schwimmweste – Petrus geht über das Wasser	Meisel
(3) Wanderschuhe – Ps. 23 „Und ob ich schon wanderte...“	Nitzsche
(4) Schirm – Ps. 91,1“Wer unter dem Schirm des Höchsten..“	Meisel
(5) Spielzeugauto – Lange Reise – Luther läuft nach Rom	Nitzsche
EG 515, 1-3.7 Laudato si	Nitzsche/ Gemeinde
Schluss Verkündigungsteil	Meisel
SVH 043, 1-3 Du, Gott, bist Herr, der Schöpfer der Welt	Orgel / Gemeinde
Fürbittgebet + Vater Unser	Meisel / Nitzsche
SVH 0118, R 2, R, Gut, dass wir einander haben	Orgel / Gemeinde
Verabschiedung Frau Meisel	Nitzsche
Verabschiedung Frau Meisel	Soffner
Abkündigungen	Nitzsche /Lektor
SVH 064, R, 1, R, 5, R Herr, wir bitten komm und segne	Orgel / Gemeinde
Segen	Nitzsche
Nachspiel	Orgel

Begrüßung

Freie Begrüßung (Nitzsche)

Gestaltete Begrüßung (Meisel)

Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes, der unser Leben schützt und erhält.

1. Du bist da, wo Men-schen le - ben, du bist da, wo Le-ben ist.

2. Du bist da, wo Men-schen le - ben, du bist da, wo Le-ben ist.

3. Du bist da, wo Men-schen le - ben, du bist da, wo Le-ben ist.

4. Du bist da, wo Men-schen le - ben, du bist da, wo Le-ben ist.

Du bist da, wo Menschen leben

Wir feiern Gottesdienst im Namen des Sohnes Jesus Christus, der uns Gottes Liebe gezeigt hat und uns hilft, diese Liebe weiterzugeben.

Du bist da, wo Menschen lieben

Wir feiern Gottesdienst im Namen des Geistes Gottes, der uns Kraft gibt in einer Welt, die nicht immer schön ist.

Du bist da, wo Menschen hoffen

Halleluja

Anfangsritual

Anfangsritual der Christenlehre (Steine und Blumen für Schönes und Schweres ans Kreuz legen) wird von einem Christenlehrekind vorgestellt (Rico Noack) im Blick auf die vor uns liegende Zeit (Schuljahresende, Ferien)

- Kreuz aus Gruna steht noch am Rand
 - Steine, Blumen aus CL bringt Frau Meisel mit
 - Gemeinde erhält Zettel mit Möglichkeit, etwas aufzuschreiben (Symbol: Stein, Blume)
- Zettel können nach vorn gebracht werden und am Schluss in das Fürbittgebet einbezogen werden

Psalmübertragung für Kinder (Psalm 139)

Ganz nahe spüre ich dich, Gott, so als gingen wir beide Hand in Hand.

Ich spüre die Wärme, mit der deine Hand die meine umschließt,
ich merke die Kraft, die mir Sicherheit gibt.

Niemand kann mir den Boden unter den Füßen wegziehen.

Falle ich, falle ich in deine Hand,

Ganz nahe spüre ich dich, Gott, so als gingen wir beide Hand in Hand.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott, auch wenn es dunkel wird um mich.

Ist kein Mensch nahe, bietest du mir deine Hand.

Du zeigst mir den Weg, wenn ich nicht mehr weiter weiß,
mich nicht traue, weiterzugehen.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott, so als gingen wir beide Hand in Hand.

Du hältst deine Hand über mir wie ein schützendes Dach;
verfolgt mich die Angst, kann ich mich darunter verkriechen,
sind meine Kräfte erschöpft, bin ich geborgen.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott, so als gingen wir beide Hand in Hand.

Wunderbar sind deine Werke, das weiß ich wohl.

Aber was denkst du, Gott?

Ich kann deine Gedanken nicht verstehen oder zählen.

Du aber kennst alle meine Fragen, du liest meine Gedanken.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott, so als gingen wir beide Hand in Hand.

SVH 079, 1-3 Ich lobe meinen Gott

Aktion

CL-Kinder kommen mit Koffer und Rucksäcken von hinten vor in den Altarraum und sortieren spontan mit der Gemeinde: Was wird wohl wem gehören? 6-7 Koffer bleiben stehen und zu 6-7 Gegenständen gibt es eine kurze Geschichte zu diesem Koffer und ein biblisches Motiv/Geschichte

- Wörterbuch	<p>– Kämmerer aus dem Morgenland (kurz frei wiedergeben) Apg. 8, 26-40 Ein Wörterbuch (Frage an Kinder). – Das brauche ich in einem anderen Land, wo eine andere Sprache gesprochen wird. damit ich verstehe, was die anderen sagen und damit die anderen mich verstehen. Im Neuen Testament wird da mal eine Geschichte erzählt von einem, der eine ziemlich weite Reise macht. Er hat von den Juden und ihrem unsichtbaren Gott gehört und das will er jetzt genauer wissen. Er nimmt Urlaub und fährt los vom damaligen Äthiopien, das liegt heute im Nordsudan nach Jerusalem. 2.000 km! Entlang des Nils hat er wahrscheinlich ein Schiff benutzt. Aber von Ägypten nach Jerusalem benutzt er eine Kutsche. Aber diese Reise war zunächst eine einzige Enttäuschung. Er will in den Tempel, aber man läßt ihn nicht rein. „Du bist Ausländer, du kommst hier nicht rein.“ „Und außerdem bist du gar kein richtiger Mann.“ Dabei ist er nicht irgendwer. Er ist Minister, Finanzminister. Aber auch Geld hilft da nicht. Um sich das anzuhören war er 2.000 km gefahren! Es war eine riesige Enttäuschung. Aber vor dem Tempel gab es was Schriftliches zu kaufen. Reiseliteratur. Er hatte ja Zeit auf der Rückreise. Er kauft nicht gleich ein ganzes Buch, sondern eine einzige Schriftrolle und beginnt zu lesen. Er will ja etwas über diesen unsichtbaren Gott wissen. Aber er versteht gar nichts. In lauter Rätseln wird da geschrieben. Von einem, der wie ein Schaf geopfert wird. Und als er – natürlich laut – in seinem Wagen liest, ruft jemand von der Seite: „Verstehst du auch, was du da liest?“ „Wie soll ich es verstehen?, wenn es mir niemand erklärt?“ Den Rest erzähl ich schnell. Der da aufsteigt und mitfährt ist Philippus, ein Christ. Philippus heißt übrigens Pferdefreund. Das macht sich gut, wenn jemand mit der Kutsche unterwegs ist. Der Minister fragt und Philippus erklärt. Es wird wohl ein langes Gespräch. Schließlich kommen sie an einen Teich oder eine Fluss. Und der Minister sagt: „Da ist Wasser, was hindert mich daran, mich taufen zu lassen?“ Sie steigen aus. Er wird getauft. Und der beste Satz an der Geschichte kommt am Schluss: er zog seine Straße fröhlich. – Alles hatte mit dem Verstehen begonnen. „Verstehst du auch, was du da liest?“</p>
- Schwimmweste	<p>– Petrus geht über das Wasser (kurz wiedergeben:) Mt, 14, 22-33 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn</p>

	<p>der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. 26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!</p>
- Wanderschuhe	<p>Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. (Psalm 23,4)</p>
- Schirm	<p>Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, 2 der spricht zu dem HERRN: / Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. 3 Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest. 4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken, / und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, (Psalm 91)</p>
- Spielzeugauto	<p>Lange Reise, Luther läuft nach Rom 22 (liberale) :7 (strengere – darunter Erfurt) Klöster streiten um die Auslegung und Praxis der Ordensregeln. Es geht um Klosterfusion. Wenn man sich nicht einigen konnte, dann mußte an den Papst anrufen. Anrufen hieß aber nicht: das Telefon nehmen oder eine Mail schreiben, sondern: hingehen zu Fuß. Ältere Theorie (Heinrich Böhmer): Begleiter: Doktor Nathin oder Johann von Mecheln, Prior eones Kölner Klosters. Mitte November 1510 Aufbruch von Nürnberg aus, Ulm, von Ulm auf der von Kaufleuten vielbenutzten Straße durch Oberschwaben und die Westschweiz über den Septimer auf Mailand zu, von Florenz aus die alte Kaiserstraße benutzend über Siena und Ronciglione nach Rom Winter 1501/11 in Ober- und Mitteleuropa ungewöhnlich schlecht, Rom: Dauerregen von Ende Oktober bis Anfang Februar. Bologna am 2. Januar tiefer Schnee, am 6. Januar Schneetreiben, am 13. Januar Schneesturm und unerträgliche Kälte. Station in Augustinereremitenklöstern, wohl gegen Jahresende 1510 in Rom angelangt Sie erreiche übrigens nichts, im Januar ziehen sie zurück über den verschneiten Brenner und sind Anfang März in Augsburg. Hans Schneider: Reise im Jahr 1511, Ankunft im November 1511, Rückreise Anfang 1512, Ankunft im Mai 1512 Köln Marschleistung: 1.320 km 20.005 Höhenmeter Hinweg ca. 8 Wochen 1.592 km 22.538 Höhenmeter Rückweg ca. 8 Wochen</p> <p>Die Paßstraße über die Alpen schlängelt sich die Berge hinauf. Schnee liegt, und es ist kalt. Mühsam kämpfen sie sich voran. Der Sturm schleudert ihnen Schnee und Eis entgegen, die schmerzhaft im Gesicht brennen. Irgendwann aber haben sie dann das Gebirge mit den verschneiten Pässen, mit der Kälte und dem Sturm hinter sich, steigen hinunter nach Como, sind endlich in Italien.</p> <p>In der flachen Poebene regnet es. Die Wege sind schlammig. Nachts gefrieren die Pfützen, und wenn sie am Morgen losmarschieren, brechen die bloßen, nur mit Riemensandalen bekleideten Füße ins splitternde Eis. Sie warten auf die wärmende Sonne. Doch die bleibt aus, kommt auch nicht durch die tiefhängenden, grauen</p>

	<p>Wolken, als sie Mailand längst passiert haben und ab Florenz auf der alten Kaiserstraße südwärts weiterwandern. Der Winter ist in jenem Jahr ungewöhnlich hart in Ober- und Mittelitalien. Es regnet, stürmt, in Bologna liegt sogar Schnee.</p> <p>Das Land ist ihnen fremd, auch die Klöster sind anders. Freundlich nimmt man die Brüder auf, heimlich jedoch belächelt man ihre fromme Einfalt, ihren übertriebenen Glaubenseifer. Immer wieder stellt Luther, im Erfurter Kloster an strenge Zucht gewöhnt, fest, daß man es hier nicht so genau mit den Regeln und Vorschriften nimmt. „Je näher Rom, je böser Christ“, sagt ein Sprichwort</p>
--	--

Schluss Verkündigungsteil

Am Gottesdienstbeginn haben wir Schönes und Schweres gesammelt (Blumen und Steine) und wir haben Bibelworte und Geschichten in diesem Gottesdienst zusammengetragen zu unseren Reisen und Lebenswegen. Jetzt holen wir das Kreuz in die Mitte und legen das alles unter das Kreuz, unter das Zeichen für Jesus Christus. Wir nehmen Schönes und Schweres mit auf in das Fürbittgebet unseres Gottesdienstes.

SVH 043, 1-3 Du, Gott, bist Herr, der Schöpfer der Welt

Fürbittgebet

Frei: Anliegen von Zetteln aufnehmen (Meisel)

Schluss (Nitzsche)

Gott,
es gibt im Leben so viele Wege, die wir gehen können -
kurze und weite,
ebene und holprige,
einfache und schwierige.

Jeder Weg hat seinen besonderen Reiz.
Einer führt uns schnell und sicher ans Ziel,
ein anderer verspricht interessante Aussichten,
ein dritter verlangt uns Außergewöhnliches ab.
Es ist nicht immer leicht,
den richtigen Weg zu finden.

Wir bitten dich, Gott,
lenke unsere Schritte
und mache den Weg,
den du für uns ausgewählt hast,
zu unserem Weg.

Führe uns auf rechter Straße
um deines Namens willen (Psalm 23,3)
und begleite uns mit deinem guten Geist. Amen.

SVH 0118, R 2, R, Gut, dass wir einander haben

Verabschiedung Frau Meisel (Nitzsche)

Liebe Frau Meisel,

„Auf Reise gehen“ - so war das Motto unseres heutigen Familiengottesdienstes. Das wird in den nächsten Wochen für viele so sein und nach einem anstrengenden und hoffentlich erfolgreichen Schuljahr freuen sich Schüler zurecht auf die Ferien.

Bei Ihnen, Frau Meisel hat auch eine Reise begonnen. Sie sind im letzten halben Jahr mehr auf Achse gewesen als in der Zeit zuvor, weil Sie schon in ihrer neuen Gemeinde in Gruna-Seidnitz und zugleich noch in unserer Gemeinde Dienste getan haben. Ab jetzt wird das weniger werden, denn ab jetzt sind Sie ganz an der neuen Stelle in Gruna-Seidnitz angekommen.

Heute sind ganz viele gekommen, um Ihnen noch einmal Danke zu sagen, Danke für 14 Jahre, die Sie sich hier in der Gemeinde Graupa-Liebenthal eingebracht haben. Ich sage bewusst eingebracht, denn es war für Sie nie Dienst nach Vorschrift, sondern immer haben Sie sich mit ihrer ganzen Person eingebracht. Hier aus der Runde könnten viele erzählen – und das geschieht dann vielleicht auch beim Kirchenkaffee – was einprägsame Erlebnisse für den Einzelnen, für Kinder wie Erwachsene waren, die jeder und jede für sich mitgenommen hat. Was in diesen 14 Jahren sich alles bewegt hat, das kenne ich nur zum Teil, denn ich war nur in den letzten knapp 4 Jahren dabei.

14 Jahre ist eine beträchtliche Zeit. Viele der jetzigen oder ehemaligen Christenlehrekinder etwa werden sagen: „Christenlehre - das ist für mich Heike Meisel. Ich habe nie jemand anderen an dieser Stelle erlebt.“ Viele Menschen sind Ihnen in dieser Zeit ans Herz gewachsen und Sie sind für viele Menschen in unserer Gemeinde nicht nur Gemeindepädagogin gewesen, sondern auch jemand, der zuhört, berät, ermutigt, Impulse gibt.

Was alles zum Aufgabenfeld eines Gemeindepädagogen gehört, das habe ich im Gemeindebrief aufgezählt und wir haben auch immer wieder gemeinsam darüber nachgedacht: Was ist dabei das Allerwichtigste?

Für mich war die Zusammenarbeit mit Ihnen eine bereichernde Zeit, weil mich Ihre spontane und kreative Arbeit immer wieder positiv überrascht hat. Ich denke etwa an die gemeinsam vorbereiteten Familiengottesdienste. Bei mancher Idee, bei der ich gesagt hätte: Geht nicht! Zu aufwendig! Zu kompliziert! Nicht umsetzbar“ – haben Sie mich am Ende überzeugt und es funktionierte wunderbar. Dass der Verkündigungsteil in einem Familiengottesdienst nur aus einigen Stichworten und der passenden Geschichte besteht und alles andere aus der Situation heraus entsteht, wäre für mich früher undenkbar gewesen. Heute wußte ich: das wird funktionieren. Ich habe diese Nacht ruhig geschlafen.

Total spannend fand ich etwa die Gottesdienste, die komplett aus Ideen der Christenlehrekinder bestanden und dann auch von ihnen gestaltet wurden. Das war für mich noch einmal neu der Impuls, Kinder mit ihren Wünschen und Ideen, immer wieder neu und wirklich ernst zu nehmen.

Wir danken Ihnen für diese 14 Jahre mit allen, was Sie darin eingebracht haben und manches wird dabei auch für Sie zurückgekommen sein.

Wir wünschen Ihnen für Ihren Dienst und auch persönlich alles Gute und Gottes Segen. Bleiben Sie so spontan und kreativ und bewegen Sie damit unsere Kirche.

Verabschiedung Frau Meisel (Soffner)

Abkündigungen

SVH 064, R, 1, R, 5, R Herr, wir bitten komm und segne

Segen

Nachspiel

Weiterführendes Material zur Romreise Luthers:

Die beiden Männer machen sich auf ihre lange Reise. Die erste größere Stadt am Weg ist Ulm. Von hier aus wandern sie, den Blick demütig gesenkt, wie es die Regel vorschreibt, weiter südwärts. In den Klöstern, die am Weg liegen, erhalten sie Unterkunft und bekommen ihren Teil von der Klosterkost. Des Nachts stehen sie mit den anderen auf und beten oder fasten, wenn es vorgeschrieben ist, und nehmen an den Bußübungen teil. Oft fühlen sie sich tagsüber zerschlagen und müde.

Die Paßstraße über die Alpen schlängelt sich die Berge hinauf. Schnee liegt, und es ist kalt. Mühsam kämpfen sie sich voran. Der Sturm schleudert ihnen Schnee und Eis entgegen, die schmerzhaft im Gesicht brennen. Irgendwann aber haben sie dann das Gebirge mit den verschneiten Pässen, mit der Kälte und dem Sturm hinter sich, steigen hinunter nach Como, sind endlich in Italien.

In der flachen Poebene regnet es. Die Wege sind schlammig. Nachts gefrieren die Pfützen, und wenn sie am Morgen losmarschieren, brechen die bloßen, nur mit Riemensandalen bekleideten Füße ins splitternde Eis. Sie warten auf die wärmende Sonne. Doch die bleibt aus, kommt auch nicht durch die tiefhängenden, grauen Wolken, als sie Mailand längst passiert haben und ab Florenz auf der alten Kaiserstraße südwärts weiterwandern. Der Winter ist in jenem Jahr ungewöhnlich hart in Ober- und Mittelitalien. Es regnet, stürmt, in Bologna liegt sogar Schnee.

Das Land ist ihnen fremd, auch die Klöster sind anders. Freundlich nimmt man die Brüder auf, heimlich jedoch belächelt man ihre fromme Einfalt, ihren übertriebenen Glaubenseifer. Immer wieder stellt Luther, im Erfurter Kloster an strenge Zucht gewöhnt, fest, daß man es hier nicht so genau mit den Regeln und Vorschriften nimmt. „Je näher Rom, je böser Christ“, sagt ein Sprichwort.

Das Jahr 1510 geht langsam seinem Ende entgegen. Da erreichen sie endlich die Stelle auf der Via Cassia am Abhang des Monte Maria, von der aus man Rom zum erstenmal sehen kann. Zu ihren Füßen liegen die Türme, Kuppeln und Dächer, Tore, Wälle, Ruinenfelder, geborstenen Säulen und verfallenen Villen der Stadt.

„Sei mir gegrüßt, du heiliges Rom! Dreimal heilig von der Märtyrer Blut, das da vergossen ist.“ Kniend soll Luther diese Worte im Angesicht Roms gesprochen haben.

Über den uralten Bogen des Ponte Molle betreten sie vom Norden her die Stadt. Nahe am Tor, im Kloster Santa Maria del Popolo, nehmen die beiden Mönche Quartier, werden hier während ihres Aufenthaltes in der Stadt wohnen, sich einfügen ins Klosterleben.¹

Wohl noch vor Mitte November 1510 brachen die beiden Patres von Nürnberg auf und wanderten zunächst in nicht allzu langen Tagemärschen nach Ulm. Von Ulm zogen sie wahrscheinlich auf der von den Nürnberger Kaufleuten damals viel benutzten Straße durch Oberschwaben und die Westschweiz über den Septimer auf Mailand zu. Wie sie dann von hier aus über den Apennin gelangten, wird sich kaum je mehr feststellen lassen. Sicher ist nur, daß sie von Florenz aus die alte Kaiserstraße einschlugen, die über Siena und Ronciglione nach Rom führt. Der Winter von 1510/11 war in Ober- und Mittelitalien ungewöhnlich schlecht. In Rom regnete es von Ende Oktober bis Anfang Februar fast ununterbrochen. In Bologna lag am 2. Januar tiefer Schnee, am 6. herrschte heftiges Schneetreiben, am 13. ein förmlicher Schneesturm und dazu eine fast unerträgliche Kälte. Auch in Süddeutschland und in den Alpenländern wandert es sich in diesen Monaten nicht eben angenehm. Aber eine Unannehmlichkeit, die für den heutigen Reisenden sehr lästig werden kann, war unseren beiden Reisenden erspart: sie brauchten kaum je lange nach einem passenden Nachtquartier zu suchen. Denn da sie sicherlich von ihren Oberen mit litterae testimoniales (Ausweisen) versehen worden waren, so konnten sie unterwegs überall in den Augustinereremitenklöstern Station machen. In Italien blieben sie, wie es scheint, meist in den Konventen der lombardischen Kongregation, die mit den deutschen Observanten 1505 eine Art Kartell geschlossen hatte. In Mailand besaß diese Kongregation zwei Klöster, Santa Maria dell' In-coronata und Santa Maria de Castro, in Florenz den von Lorenzo Magnifico erbauten prachtvollen Konvent von San Gallo unweit der Porta San Gallo, in Rom Santa Maria del Popolo. Luther selbst nennt freilich keines dieser Klöster, er erwähnt unter den vielen Herbergen, in der er auf der Hin- und

¹ Wolfgang Landgraf: Martin Luther – Reformator und Rebell, Berlin 1982 S. 70f

Rückfahrt gerastet hat, überhaupt nur eine: die reiche Benediktinerabtei am Po, die 36000 Dukaten jährlicher Einkünfte besaß und davon ein ganzes Drittel „auf die Gastung verwendete“. Damit ist wohl die Abtei San Benedetto Po bei Mantua gemeint, von deren Gastfreundschaft die Romfahrer jener Tage gern Gebrauch zu machen pflegten. Das Jahr 1510 neigte sich wohl schon seinem Ende zu, als unsere Wanderer endlich die viel besungene Stelle der alten Via Cassia erreichten, wo man zuerst die ewige Stadt vor sich sieht. „Bei diesem -Anblick“, erzählt Luther später, „warf ich mich zu Boden und sprach: sei mir begrüßt, heiliges Rom!“ Nicht lange darauf passierten die beiden Brüder die Porta del Popolo und wandten sich dort linker Hand nach dem Eingang des Augustinerklosters Santa Maria del Popolo. In diesem Kloster nahmen sie für die Zeit ihres Aufenthaltes in Rom Wohnung.²

Wikipedia:

Für die Hinreise sind unter Berücksichtigung der berechneten acht Wanderwochen, der Witterungsbedingungen, der Erkrankungen und der Aufenthalte zwecks Besichtigung mindestens zwei Monate anzunehmen. Die Abgesandten müssten Nürnberg im Oktober/November 1510 verlassen haben, um Ende Dezember in Rom einzutreffen. Dies ist eine beachtliche sportliche Leistung, die durch eine große geistige Zielsetzung motiviert war.

² Heinrich Böhmer: Der junge Luther, Leipzig 1951 S. 61

